

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Vor fünf Jahren zog ich mit meinem Vater nach Aubervillier, einem Vorort von Paris; mein Vater arbeitete in einer Mechanikerfabrik; nachdem ich die Volksschule absolviert hatte, trat ich als Lehrling ebenfalls in die Unternehmung ein. Sonntag den 2. August ging ich mit zwei Kameraden in Paris spazieren. Als ich in die Nähe des Hotel de Ville kam, sah ich, wie die Volksmenge die Magazine deutscher Unternehmer zerstörte. Ein Schutzmann trat auf mich zu und verhaftete mich, als er hörte, ich sei Österreicher. Auf der Polizeiwachstube nahm man mir meine Ersparnisse und eine silberne Uhr weg, die ich von meinem Vater, der ein Jahr vorher nach England in Stellung gegangen war, zu Weihnachten erhalten hatte. Geld und Uhr bekam ich nie mehr wieder. Ebenso zog man mir mein Sonntagsgewand aus und ließ mir nur meinen Arbeitsanzug, den ich jetzt noch trage. Ich wurde mit 1000 anderen in die Conciergerie, das Gefängnis für Verbrecher, gebracht. Dort bekamen wir durch acht Tage Wasser und Brot und mußten auf dem kalten Boden liegen. Hernach wurden wir im Viehwagen nach Sables d'Olonne bei Boulogne gebracht und in einer alten Kaserne einquartiert. Wir waren 100 Personen in einem Saale untergebracht, jede hatte einen Strohsack. Das Essen — bestehend aus Kaffee, Suppe, Kartoffeln und Brot — wurde uns teilweise im Stalle, teilweise auf einem ungedeckten Gang verabreicht, so daß die Speisen oftmals vom Regen überschüttet wurden. Arbeiten mußten wir jeden zweiten Tag und wir wurden meist zur Instandsetzung und Reinigung der Kaserne und zu Gartenarbeiten verwendet.

Täglich besuchte uns der Bürgermeister und der kommandierende Leutnant zum Appell. Einmal warben die beiden beim Appell für die französische Armee und forderten die Männer vom 17. bis zum 45. Lebensjahr auf, in die Armee einzutreten. Im ganzen folgten 75 Personen dem Rufe. Sie taten es hauptsächlich deshalb, weil der Bürgermeister verkündete, die Geschäfte derer, die sich nicht für die französische Armee anwerben lassen, würden zerstört werden. Auch 15 jugendliche Personen traten in die Armee ein; davon waren fünf unter 17 Jahren. Alle, die sich meldeten, wurden bei der ärztlichen Untersuchung für tauglich erklärt. Auch an mich trat der Bürgermeister und der Leutnant mit der Aufforderung heran, in die französische Armee einzutreten. Dies sollte ich schon meinem Vater zu Liebe tun, der sicherlich in England gefangen sei und erst dann freigelassen werde, wenn ich in die französische Armee eintrete. Ich lehnte es aber ab. Die jungen Leute, die sich anwerben ließen, waren durch die Not gezwungen. Die Nahrung reichte nicht aus, wir litten großen Hunger und Kälte; wenn es während der Arbeit regnete, wurden wir oft ganz durchnäßt und wir hatten keine Kleider zum Wechseln. Eine deutsche Frau schenkte mir einmal Hemden und Unterhosen, so daß ich wenigstens die Wäsche wechseln konnte. Der Boden, auf dem wir schliefen, war kalt, so daß ich mir einen schmerzlichen Rheumatismus holte.